

# Auslandsaufenthalt konkret

## Krankenpflegepraktikum in Straßburg: Erfahrungsbericht von Hans F.

Zu den bei vielen Studenten beliebten Auslandsaufenthalten im Rahmen des Medizinstudiums gibt es eine Fülle von Informationen, doch meist ist in diesem Zusammenhang nur von Famulaturen, PJ oder Auslandssemestern die Rede. Dabei ist es gar nicht nötig, solange auf das erste Auslandspraktikum zu warten: Vielen scheint nicht bewusst zu sein, dass man sehr wohl schon das Krankenpflegepraktikum für einen Auslandsaufenthalt nutzen kann.

Ich habe bis zu meiner ersten Famulatur in keinem einzigen deutschen Krankenhaus gearbeitet und habe mein Krankenpflegepraktikum in Straßburg abgeleistet. Mein folgender Bericht soll nicht nur vor den Tücken der Landesprüfungsämter schützen, sondern ermutigen, schon möglichst früh ins Ausland zu gehen.

### Mangelnde Sprachkenntnisse sind keine Ausrede

In der Schule hat mir Französisch großen Spaß gemacht, und ich suchte nach einer Gelegenheit, endlich diese Sprache anwenden zu können. Ja, ob ich denn überhaupt Französisch sprechen könnte, fragten mich viele Kommilitonen, und in der Tat ist es so gewesen, dass ich zum damaligen Zeitpunkt kaum Sprecherfahrung hatte. Das war für mich aber überhaupt kein Grund, nicht nach Frankreich zu gehen: ganz im Gegenteil, gerade deswegen wollte ich dorthin. Durch mangelnde Sprachkenntnisse sollte man sich auf keinen Fall entmutigen lassen.

Selbstverständlich habe ich nicht alles verstanden, aber viel passieren kann dabei so schnell nicht, denn es gibt ja immer die Möglichkeit nachzufragen. Und als ich schließlich einmal aufgrund eines Verständnisproblems einer Diabetikerin ein fett mit Marmelade beschmiertes Brötchen brachte, so wusste sie schon gleich, dass sie das wohl besser stehen lässt. Die Sprache in Straßburg ist übrigens ziemlich lustig.

Viele, auch unter den jüngeren Leuten, sprechen noch elsässisch, ein wirklich süßer Dialekt. Das klingt sehr ähnlich wie das Alemannisch in Südbaden, aber einfach noch krasser. Die Krankenschwestern haben es immer wieder mitten in ihre Sätze eingebaut, ein französischer Wasserfall wurde beispielsweise sehr oft mit „Jesses Gott“ unterbrochen, dann wechselten sie aber sofort zurück ins Französische.

Beim Betreten der Patientenzimmer hieß es erst „Bonjour“, dann ging es aber mit „Hä `na guad g`schofe?“ weiter. Ich muss ja gestehen, das Elsässisch teilweise besser verstanden zu haben als das Französische...

### Wer ist Monsieur Le Doyen?

Doch wie kam ich überhaupt nach Straßburg? Ich dachte, um Französisch sprechen zu können, muss ich nicht weit fahren, Straßburg ist nur eine Stunde von Freiburg entfernt, dem Wohnort meiner Eltern.

Also machte ich mich auf die Suche und schrieb an das „Hôpital Louis Pasteur“, ein riesiges Unikrankenhaus, und meine Freude war groß, als ich schon bald eine Zusage bekam. Lediglich eine Empfehlung von Monsieur Le Doyen sollte ich noch einholen.

### Das Wort Pflegepraktikum ins Französische übersetzen ist nicht einfach

Wer das denn bloß sein soll, fragte ich mich, doch das Lexikon brachte eine schnelle Aufklärung: Monsieur Le Doyen, was sich ja wie ein Eigenname anhört, war nicht der Name einer bestimmten Person, es ist schlicht das französische Wort für Dekan. Also nichts wie hin in die Sprechstunde, stolz zeigte ich den Brief vor, doch dann das: Was ich denn damit wolle, das sei ja ein „Stage clinique“, also ein Praktikum, das erst im klinischen Abschnitt gemacht werden kann.

# Auslandsaufenthalt konkret

## Krankenpflegepraktikum in Straßburg: Erfahrungsbericht von Hans F.

Dabei hatte ich in meiner Bewerbung mühsam versucht, das Pflegepraktikum zu umschreiben.

Hätte ich gleich gewusst, dass es „Stage infirmier“ heißt, wäre mir das erspart geblieben. Doch der Zufall brachte mich wieder weiter: Ich erzählte einer Kommilitonin von meinem Wunsch, nach Straßburg zu gehen, und ich staunte nicht schlecht als sie meinte, sie habe dort schon ihr Pflegepraktikum gemacht! Also nahm ich Kontakt mit der „Clinique des Diaconesses“ auf, einer kleinen Privatklinik sehr nah am Stadtzentrum gelegen. Dort erhielt ich noch einen Platz, auch ohne „Recommendation de Stage“ von Monsieur Le Doyen.

### Das Geld ist es wert

Ein weiterer Punkt, der viele von Auslandspraktika abhält: „Weshalb soll ich noch draufzahlen, wenn ich ohnehin schon kostenlos arbeite?“ Meine Antwort darauf kann nur lauten: Auf diese Art lernt man noch viel mehr neben den eigentlichen Praktikumstätigkeiten und ich habe einfach dermaßen profitiert, dass es das Geld auf alle Fälle wert war.

Ich konnte sogar als Mann im Schwesternwohnheim für einen meiner Meinung nach fairen Preis unterkommen. Soeur Annemarie war sehr herzlich, keine Spur von Geldmacherei, zum Abschied schenkte sie mir noch den kleinen Prinzen als Französischlektüre.

### Ein Leben im Kartoffelsack

Die Mahlzeiten im Krankenhaus bekam ich bezahlt, die französischen Praktikanten seltsamerweise nicht.

Richtig stark war aber die Dienstkleidung: Es waren dunkelblaue Einwegplastikklamotten, die alle drei Tage gewechselt wurden. Das sollte angeblich billiger sein, als richtige Kleidung zu waschen. Unser Umweltminister würde bestimmt sofort ein Einwegklamottenzwangspfand

verhängen. Das war jedenfalls ein ziemlich seltsames Zeug, ich fühlte mich ständig elektrostatisch aufgeladen.

### Keine Spur von Fremdenfeindlichkeit

Los ging es täglich schon um 6:45 Uhr, aber ich musste nur über die Straße, und um Zeit zu sparen, lief ich manchmal schon direkt in dem Plastikkartoffelsack rüber. Und für das Frühstück musste ich auch nicht früher aufstehen, das gab es gemeinsam mit den Krankenschwestern nach dem ersten Rundgang. Insgesamt kam ich schon auf etwa sieben bis acht Stunden am Tag, doch das ist kein Vergleich zu den armen Krankenschwestern, die wegen eines neuen Gesetzes zwar nur dreimal in der Woche, dann aber gleich 13 Stunden am Stück, arbeiten mussten.

### Ich fühlte mich wohl

Ob das gut für die Patientenversorgung ist, diskutiere ich hier besser nicht. Nach einer gewissen Eingewöhnung fühlte ich mich schließlich sehr wohl auf der Station, auch der Kontakt zu den Patienten war durchweg positiv. Anfeindungen aufgrund meiner deutschen Herkunft, die ich natürlich so nah an der Grenze befürchtete, erlebte ich kein einziges Mal. Vielmehr haben sich die Patienten gefreut, dass junge Menschen ins Ausland gehen.

### Einblicke in die Handchirurgie

Bedauert habe ich es etwas, dass ich von den ärztlichen Visiten so gut wie nichts mitbekam. Dafür bot sich aber die Gelegenheit für mich, auch mal ein paar Schichten bei „SOS Main“ zu verbringen. Das ist eine besondere Abteilung dieses Krankenhauses, die es nur an wenigen Orten in dieser Form gibt. Im Prinzip ist es eine Notfallambulanz, die sich auf handchirurgische Sachen spezialisiert hat. Abendliche Schlägereien in der Stadt sorgen dafür, dass es den Chirurgen nicht langweilig wird.

# Auslandsaufenthalt konkret

## Krankenpflegepraktikum in Straßburg: Erfahrungsbericht von Hans F.

Ich habe einige spannende Operationen gesehen, in denen gebrochene Finger wieder zusammengedübelt wurden.

Nicht schön anzusehen war allerdings die Plexusanästhesie, tonnenweise Lokalanästhetikum wird direkt in die Achselhöhle gespritzt, der Arm zuckt dabei und die Patienten beißen vor Schmerzen die Zähne zusammen. Außerdem durfte ich noch ein paar Mal bei Endoskopien dabei sein, ich fand es aber schade, zu diesem Zeitpunkt noch nicht die erforderlichen anatomischen Kenntnisse zu besitzen. Ich war nicht der einzige Deutsche dort, und so wurde zwar nicht die ganze Zeit französisch gesprochen, dafür wurde es uns nach der Arbeit nicht langweilig. Es ist außergewöhnlich für Frankreich und sehr angenehm, dass Straßburg eine autofreie Innenstadt hat. Im Theater sah ich ein Stück von Molière, an einem anderen Tag besichtigte ich das Europaparlament.

### Der Kampf mit dem Landesprüfungsamt

Ein dritter Punkt, der viele davon abhält, ins Ausland zu gehen, ist die Frage, ob ein Pflegepraktikum im Ausland überhaupt anerkannt wird. Und in der Tat hatte ich diesbezüglich unglaubliche Hürden zu überwinden. Ganz wichtig ist es, die Praktikumsbescheinigungen schon so bald wie möglich beim Landesprüfungsamt einzureichen, sonst wird unter Umständen noch das Physikum gefährdet.

Am besten nehmt Ihr schon gleich die entsprechenden Vordrucke mit. Insgesamt waren wir drei aus meinem Semester, die die gleichen Schwierigkeiten hatten. Das LPA wollte unser Praktikum zunächst nicht anerkennen mit der Begründung, es wisse ja nicht, ob wir wirklich in einem Krankenhaus gearbeitet hätten. Dieses hieß offiziell „Clinique des Diaconesses“, und man sollte meinen, der gesunde Menschenverstand reicht aus, um auf die deutsche Übersetzung „Diakoniekrankenhaus“ zu kommen. Weit gefehlt!

Entscheidend ist, was auf dem Stempel steht, und da stand leider „Etablissement des Diaconesses“.

### Probleme mit der Anerkennung beim LPA

Klingt richtig nobel, verursachte aber Stirnfalten in Düsseldorf, da ein Etablissement so ziemlich alles sein kann. Daraufhin organisierten wir von dem Krankenhaus eine farbige Broschüre mit vielen bunten Bildern von Krankenschwestern in Patientenzimmern, doch wer glaubt, das reicht, der kennt das LPA schlecht: „Wir sprechen kein Französisch, das können wir nicht akzeptieren. Sie brauchen eine notarielle Übersetzung!“ Ich wusste schon gleich, dass ich dafür ganz bestimmt kein Geld ausgeben würde, fragte aber gleich, was denn da eigentlich drinstehen soll.

Und so meinten die, sie wollten den Nachweis, dass es sich um ein Krankenhaus mit soundsoviel Betten handelt, in dem akut erkrankte Patienten stationär behandelt werden. Diese seltsame Formulierung habe ich noch heute im Kopf, wie sollte ich das bloß den Franzosen erklären? Ich rief den Pflegedienstleiter an und berichtete von dem Theater. Schließlich kamen wir überein, dass ich denen einen deutschen Text schicke, den sie dann auf einen Briefbogen des Krankenhauses tippten. Auf diesem stand zum Glück „Clinique“ drauf, nicht aber auf dem Stempel. Also klebte der Pflegedienstleiter noch ein kleines Post-It drauf mit dem Satz „Il n'existe pas de cachet „clinique“, mais cela est noté ici.“ Tippfehler bauten sie auch noch ein, und so sah das ganze so aus, als sei es in Straßburg formuliert worden. Zum Glück konnten die dort auch etwas Deutsch, sonst hätten die das vielleicht nicht so einfach gemacht.

Ein Jahr hat es gedauert, bis das Landesprüfungsamt das Praktikum endlich anerkannt hatte, am Schluss war noch etwas Telefonterror nötig, um den Vorgang zum Abschluss zu bringen.

# Auslandsaufenthalt konkret

## Krankenpflegepraktikum in Straßburg: Erfahrungsbericht von Hans F.

Es hieß immer, ich solle in 14 Tagen noch mal anrufen, ich meldete mich aber konsequent alle zwei Tage, denn meine Geduld war am Ende. Schließlich meinten sie: „Wissen Sie was, geben Sie mir Ihre Telefonnummer, ich rufe Sie zurück.“ Binnen zwei Stunden war das Praktikum anerkannt. Na bitte!

### Fazit

Trotz dieser Hürden nach dem Praktikum kann ich es nur jedem empfehlen, schon gleich das Krankenpflegepraktikum im Ausland zu machen. Ich habe bei allen meinen Auslandspraktika noch viel über das rein Medizinische hinaus mitgenommen.

Die Sache mit dem Prüfungsamt war zwar ärgerlich, doch im Grunde ist es auch verständlich, dass es sich vor Betrug schützen muss. Es lohnt sich auf alle Fälle, vor Ort schon Broschüren des Krankenhauses und andere Nachweise einzuholen, um sie dann gleich mit der Praktikumsbescheinigung vorzulegen. In England ließ ich mir extra meine genaue Tätigkeit noch mal schriftlich bescheinigen, und dann gab es auch mit der Anerkennung keine Probleme mehr, obwohl doch das englische Wort „Hospital“ viel weiter von „Klinik“ entfernt ist als „La Clinique“!

### Quelle:

*www.medi-learn.de - Das Portal für  
Medizinstudenten und junge Ärzte*